

ALTE KUNST IN JUNGEN HÄNDEN

DAS SEIFENBLASENPROJEKT

DR. ANGELIKA
MÜLLER-ZASTRAU

Die Vielfalt an Schulen drückt sich nicht nur, aber besonders auch in den unterschiedlichen Herkunftsländern ihrer Schülerinnen und Schüler aus. Vor dem Hintergrund, dass bereits über 200 Flüchtlinge im kleinen Stuttgarter Stadtteil Hausen eingetroffen sind, wollte ich als Schulleiterin der Maria Montessori Grundschule Hausen diese Vielfalt visuell von Kindern darstellen und als etwas durchweg Bereicherndes und Positives zum Ausdruck bringen lassen. So entstand die Idee zum »Seifenblasenprojekt«.

Ich rief Kinder der eigenen Schule, aber auch Kinder zweier anderer Schulen, mit denen die Maria Montessori Grundschule Hausen Kontakt pflegt, auf, etwas über ihr Herkunftsland in einen runden Papierkreis zu malen. Der Kreis sollte an Seifenblasen erinnern, und wie Seifenblasen sollten diese runden Gebilde an einer Wand befestigt dort emporsteigen. An Vorgaben formulierte ich lediglich die Bitte, das Bild mit einem Ort, einer Stadt oder einem Land in Verbindung zu bringen und

dies – ebenso wie den eigenen Vornamen – auf dem Papierkreis zu vermerken. Langfristig denke ich daran, dass diese kleinen Kunstwerke den Verbindungsgang, der das alte Schulgebäude mit dem geplanten Neubau einmal verbinden würde, verzieren könnten. Das dazugehörige Motto: »Wir sind Kinder einer Welt!« würde dabei nicht nur auf die Zusammensetzung der Schülerschaft der Maria Montessori Grundschule selbst, sondern auch auf das Zusammenspiel der vielen verschiedenen Herkunftsländer der Schülerinnen und Schüler des Wagenburggymnasiums zutreffen. Und auch die dritte Schule im Bunde, nämlich die Rudolf Steiner Schule in Nairobi, würde schließlich die gewünschte Vielfalt noch erweitern¹. »Wir sind Kinder einer Welt«, dieser Ausspruch ist angesichts der aktuellen Flüchtlingsproblematik, die uns tagtäglich vor Augen ist und mit der viele große und kleine Bürgerinnen und Bürger direkt konfrontiert sind, geradezu eine Forderung beziehungsweise eine Herausforderung! Dieser Herausforderung gilt es



Abb. 1: Die eingesandten Seifenblasen – eine Übersicht

auf allen nur denkbaren Ebenen konstruktiv zu begegnen und auch das versuchen wir mit dem Seifenblasenprojekt zu erreichen.

Insgesamt wurden bislang über 100 Seifenblasen, die in Verbindung mit über 20 verschiedenen Herkunftsländern stehen, an der Maria Montessori Schule abgegeben, Tendenz steigend. Denn auch die Kinder unter den Flüchtlingen werden gebeten, Seifenblasenbilder beizusteuern. Ein buntes Potpourri aus Zeichnungen verschiedener Objekte, Formen und Farben ist inzwischen entstanden (Abb. 1). Besser könnte Vielfalt eigentlich gar nicht zum Ausdruck kommen. Die Stuttgarter Kinder suchten sich gerne klassische Motive wie den Hauptbahnhof (Abb. 2) oder den Fernsehturm (Abb. 3), aber auch einen Mercedes-Oldtimer oder gar die Brezel gab es als Seifenblasenmotiv. Ein Kind aus Spanien setzte den schwarzen Stier vor die spanische Flagge, in Italien mögen die Leute Pizza (Abb. 4), aus Frankreich kamen filigrane Zeichnungen, in die Karibik möchte der Betrachter am liebsten gleich losfliegen, auch Tunesien wirkt einladend. Da ist auch ein israelisches Kind mit Kipa (Abb. 5) abgebildet, eine andere Seifenblase zeigt den Davidsturm in Jerusalem und wieder eine andere die israelische Flagge. Die Entwürfe der Kinder der Steiner Schule

Nairobi konzentrierten sich thematisch besonders auf die Tierwelt der Masai Mara (Abb. 6,7,8,9,10) oder des Nakurusees (Abb. 11). Häufig wählten die Schülerinnen und Schüler auch das Wappen der Regierung Kenias oder die kenianische Flagge als Motive. Aber auch ein Langstreckenläufer war dabei – soll das (Abb.12) vielleicht Asbel Kiprop sein?

Wie aber kam das Projekt nun in Verbindung mit Valentin Saile und seinem Atelier für Glasgestaltung in Stuttgart? Eine Reportage der Stuttgarter Zeitung vom 5.11.2014, die unter dem Titel »Im Paradies der Farben« über diese Firma berichtete, die gleichzeitig die älteste Glasmalerei in Stuttgart ist, brachte den Stein ins Rollen. Denn natürlich wäre es ideal, die Motive der Schülerinnen und Schüler auf Glas zu übertragen und damit den zerbrechlichen, durchsichtigen Charakter einer Seifenblase nachzuempfinden. Ein Anruf bei Valentin Saile genügte und sofort war er bereit, sein Atelier für uns zu öffnen. Wir staunten nicht schlecht, als wir das große Haus in der Moserstraße erblickten. Ein riesiges Fenster tat sich vor uns auf: Das Kunstatelier. Ein Blick an der Seitenfront des Hauses entlang ließ hinter dem Haus einen tollen Garten vermuten. »Ja, da ist ein schöner Garten«, meinte Valentin Saile. »Den brauchen wir auch dringend! Das ist unsere Oase.«

¹ Die Rudolf Steiner Schule in Nairobi wurde von Nani Croze gegründet. Sie ist die älteste Tochter des Grafikers und Bildenden Künstlers HAP Grieshaber und hat sich in Kenia ganz der Glaskunst gewidmet und dort Kitengala, ein Glasdorf, aufgebaut (siehe auch www.kitengalaglass.co.ke und <https://www.youtube.com/watch?v=v77z4C68V0Y>).

Abb. 2: *Finn*, Hauptbahnhof Stuttgart, Maria Montessori Grundschule HausenAbb. 3: *Finn*, Fernsehturm Stuttgart, Maria Montessori Grundschule HausenAbb. 4: *Anaïs*, In Italien mag man Pizza, Wagenburg Gymnasium Stuttgart

Schon die erste Begegnung mit dem Atelier für Glasmalerei war also sehr beeindruckend. Ein übermächtiges Haus mit einem riesigen Atelierfenster und einem verwunschenen Garten mitten in der pulsierenden Stadt. Und das Staunen ging nahtlos weiter, als wir die Werkstatt besichtigten. Das große Kunstatelier von innen, die vielen Geräte, Werkzeuge, Glastische, Farbmuster, Musterverglasungen, angefangene Kunstwerke und nicht zuletzt im Hinterhof ein riesiges Glaslager mit Glasscheiben in jeder nur denkbaren Farbe. Ein Erlebnis pur! Valentin Saile führte uns durch seine Werkstatt und erklärte uns alles geduldig und ganz genau. Wir erfuhren, dass viele bekannte Künstler ihre Entwürfe bei Valentin Saile entweder selber umsetzten oder umsetzen ließen, so Max Ackermann, Adolf Hölzel, Ida Kerkovius oder Hans Gottfried von Stockhausen. Heute sind es unter anderem Jo Schöpfer und Ada Idensee.

Aber auch Menschen ohne großen künstlerischen Hintergrund wenden sich an das Atelier für Glasgestaltung. So möchte eine Familie ihr Familienwappen auf Glas übertragen lassen und eine große Autofirma wünscht sich zum Firmenjubiläum für die Feier, dass die Dessertgläser mit dem Firmenlogo versehen werden. Besonders staunen mussten wir über die Idee eines Kunden, der sich seinen Vorhangstoff direkt auf das Fenster sandstrahlen lassen will. Er hat das Vorhangmotiv dann auf dem Glas abgebildet und das Vorhangwaschen fällt für immer weg. Bei solch erstaunlichen Ideen fragten wir uns, wie die Kunden eigentlich auf all diese Ideen kamen? Auf diese Frage wusste Valentin Saile auch keine Antwort, meinte aber: »Fast alles ist möglich!« Dieser Ausspruch inspirierte uns und wir fragten, ob wir die fertigen Glasseifenblasen auch direkt auf ein Fensterglas befestigen könnten, damit sie die optimale Ausleuchtung hätten? »Geht«, antwortete Valentin Saile. »Und härten könnten wir das Glas auch, so dass es bei einem Bruch nicht in tausend Scherben zerfällt, sondern in sich zerspringt.« Das wäre tatsächlich eine ansprechende und zugleich praktikable Lösung für unseren Verbindungsgang.

Und nun begannen wir mit der praktische Umsetzung. Wir entschieden uns dafür, mit einem der israelischen Motive zu beginnen, dem Jungen mit der Kipa. Herr Saile schnitt uns runde Glasscheiben aus und kantete die Ränder ab, damit wir uns nicht verletzen würden. Nun begann die Übertragung des Entwurfs auf die Glasscheibe. Zunächst sollten alle schwarzen, braunen und blauen Bereiche auf die Glasscheibe übertragen werden. Dazu rührte Valentin Saile die auf Glasunterlagen angetrockneten Farben mit Essig, Wasser und – je nach Bedarf – auch mit Gummilösung an. Damit die Farbe die richtige Konsistenz erhält, braucht es bei der Verflüssigung nämlich viel Gefühl und Erfahrung. Mit dem Läufer, einem Gerät, das wie ein Glasstempel aussieht, wird die Farbe geschmeidig gerührt, damit die Farbe auf dem Glas gut haftet und nicht etwa abperlt. Itay versuchte es gleich mal selbst (Abb. 13). Der

Abb. 5: *Daniel*, Kind mit Kipa, Maria Montessori Grundschule HausenAbb. 6 - 8 (obere Reihe)
Abb. 9 - 11 (untere Reihe)

- Abb. 6: *Mary*, Antilope, Rudolf Steiner Schule Nairobi
Abb. 7: *Künstler unbekannt*, Elefant, Rudolf Steiner Schule Nairobi
Abb. 8: *Rishi*, Flusspferd, Rudolf Steiner Schule Nairobi
Abb. 9: *Macy*, Löwe, Rudolf Steiner Schule Nairobi
Abb. 10: *Künstler unbekannt*, Feldhase, Rudolf Steiner Schule Nairobi
Abb. 11: *Emanuel*, Nakurusee, Rudolf Steiner Schule Nairobi

Malvorgang an sich ähnelt dem Malen mit Wasserfarben. Die Farbe wird mit Wasser verdünnt und aufgetragen. Die Dosierung der Wasserzufuhr verlangt hier jedoch noch viel mehr Fingerspitzengefühl. Bei zu wenig Wasser wird die Farbe auf dem Glasobjekt zu dick und es fehlt dem fertigen Kunstwerk nach dem Brennvorgang an Transparenz. Bei zu viel Wasserzufuhr läuft die Farbe in ungewünschte Richtungen davon, vermischt sich ungewollt mit anderen Farbbereichen des Trägers, und auf dem fertigen Objekt ist die Farbe nur sehr schwach zu sehen. Die bereits aufgetragenen Farben werden sofort wieder mit dem Vertreiber, einem Werkzeug, das aussieht wie ein großer Rasierspinner, verwischt. Damit erhält der Farbauftrag Leichtigkeit und Transparenz und Farbballungen werden wieder aufgelöst. Da beim Verwischen meistens über den Konturenrand hinausgewischt wird, muss diese überschüssige Farbe wieder mit einer Feder abgekratzt werden. »Ganz schön kompliziert«, meinten auch die Kinder.

Nachdem nun alle Konturen mit Schwarzlot aufgetragen waren und die israelische Flagge erfolgreich blau gefärbt war, verschwand die Glasscheibe erst einmal im Ofen und verschmolz sich dort mit der aufgetragenen Farbe bei einer Temperatur von 1200 Grad Celsius.

Erst beim nächsten Besuch konnte es weitergehen. Nun kam die Farbe Grün ins Spiel. Danach ging es wieder ab in den Ofen. Ganz zum Schluss trugen wir die Farben Rot und Gelb auf. Das Brennen der einzelnen Farbschichten in Etappen macht Sinn. Es ermöglicht, die Farben auch übereinander aufzutragen, ohne dass einzelne Farbschichten sich dabei verwi-

Abb. 12: *Sharon*, Läufer, Rudolf Steiner Schule Nairobi

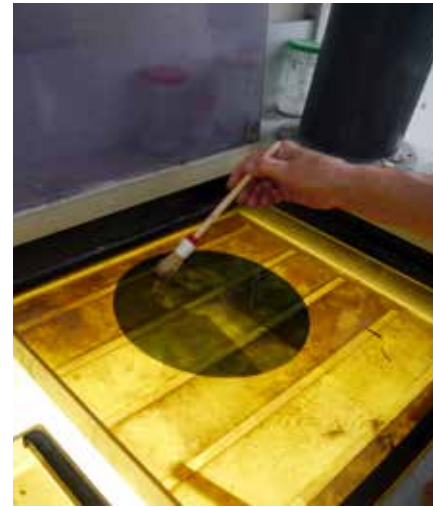
schen oder mischen und dadurch an Klarheit verlieren. Beim Stuttgarter Fernsehturm und dem Hauptbahnhof schlug uns Valentin Saile eine andere Vorgehensweise vor. Bei diesen Vorlagen dominierten die vielen blauen Bereiche. Deshalb wählte der Meister gleich eine blaue Scheibe. Nun musste Finn die Scheibe mit einer Folie bekleben und alles herausschneiden, was nicht blau werden sollte. Tatsächlich schnitt er die Folie zunächst mal an den falschen Stellen heraus. Herr Saile lachte. Anscheinend war das in seiner Werkstatt nicht zum ersten Mal passiert. Die so beklebten Scheiben kamen dann 24 Stunden in ein Flusssäurebad (hochgefährlich und nichts für die Kinder), das machte der Meister persönlich (Abb. 15). Nach etwa 24 Stunden war dann von der blauen Farbe an den nicht abgeklebten Stellen nichts mehr zu sehen und wir konnten beim nächsten Termin die weißen Glasflächen mit den Glasfarben bemalen (Abb. 14).

Ganz genauso gingen wir beim spanischen Bild vor. Wir nahmen hier eine rote Glasscheibe als Basis. Rot ist eine der schwierigsten Farben in der Glasmalerei und lässt sich nur schwer mit Glasfarbe erzeugen, so erfuhren wir. Daher schnitten wir wieder alle Stellen, die nicht rot bleiben sollten, aus der zuvor aufgeklebten Folie aus. Und ab ging es mit unserer Scheibe wieder in das Flusssäurebad. Daniel konnte danach nun die noch fehlenden Farben Schwarz und Gelb auf die entfärbten Glasbereiche auftragen (Abb. 16).

Die Wölbung der Scheiben erzeugte Valentin Saile ebenfalls bei einem der vielen Brennvorgänge, die unsere Scheiben durchlaufen mussten. Dazu legte er die Scheibe auf eine entsprechend geformte Unterlage. Die Scheibe passte sich im



Abb. 13: Itay arbeitet mit Herrn Saile an seinem Läufer

Abb. 14: Hier heißt es oben bleiben - der Hauptbahnhof
noch ganz transparentAbb. 15: Zum Entfärben kommt das abgeklebte Glas in
ein Flusssäurebad

Ofen dann der Unterlage an. Uns so sieht nun unsere erste fertige Seifenblasenscheiben aus (Abb. 17). Wie diese wohl im Zusammenspiel wirken wird? Ob sich die Kinder und Eltern unserer Schule daran freuen werden?

Da natürlich nicht alle der eingereichten Seifenblasen auf Glas übertragen werden können, entschloss ich mich, alle eingereichten Seifenblasenbilder in einem Booklet zu veröffentlichen. Es soll den beteiligten Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern als Dank für die Unterstützung und den Gästen zur Einweihung des Neubaus der Maria Montessori Grundschule Hausen überreicht werden. Das Booklet ist noch in Arbeit, aber das Cover ist bereits entworfen (Abb. 18).



Abb. 16: Daniel trägt die Farben Schwarz und Gelb auf

Noch sind viele Seifenblasen herzustellen, und viele Schülerinnen und Schüler sollen sich in Stuttgart orientieren, eine wichtige Werkstatt kennenlernen und dabei mit dem interessanten Berufsbild des Kunstglasers in Berührung kommen. Denn der Weg ist bekanntlich schon das Ziel.

Und im Schaffensprozess freute es mich, dass die Entwürfe der israelischen Mitschüler Daniel und Itay von einem deutschen Jungen übertragen wurden. Daniel und Itay hingegen beschäftigten sich mit dem spanischen Entwurf. Mein Wunsch wäre es, dass während des sichtbaren aktiven manuellen Schaffensprozesses auch unsichtbare Prozesse in Richtung Toleranz, Aufgeschlossenheit, Empathie, Akzeptanz des Fremden und Neugier auf das Unbekannte in den Köpfen der Kinder ablaufen würden.

Und was meint Valentin Saile zu unserem Projekt und unserer Arbeit in seinem Atelier? »Es ist schön, wenn Kinder mein Atelier besuchen und ich beobachten kann, wie diese ganz unvoreingenommen an alte Handwerkskunst herangehen. Ganz unterschiedlich lösen die Kinder die verschiedenen Aufgabenstellungen. Manche Kinder zeigen Geschick und Ausdauer, als hätten sie schon immer mit Farben und Glas zu tun gehabt. Andere Kinder wiederum geben rasch auf und zweifeln an ihren Fähigkeiten. Diese benötigen besonders viel Ermunterung und sanfte Führung. Umso größer ist dann ihre Freude über das fertige Glasobjekt. Beeindruckt bin ich von den vielen kreativen bunten Entwürfen, die von den Kindern zum Thema »Wir sind Kinder einer Welt« gestaltet wurden. Letztendlich fällt die Entscheidung schwer, welches Motiv nun auf Glas übertragen werden soll. Deswegen finde ich es prima, dass alle Entwürfe in einer kleinen Broschüre festgehalten werden. Auf jeden Fall sollte die frühe Begegnung von Kindern und

Jugendlichen mit traditioneller Handwerkskunst Schule machen. In unserer heutigen Zeit, in der sich sogenannte Werte durch industrielle Schnellebigkeit und Konsum auszeichnen, ist es mir ein Anliegen, eine echte Wertigkeit zu vermitteln. Durch die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen entstehen Synergie-Effekte: Im Kontakt und in der Zusammenarbeit mit ihnen werde ich einerseits gefordert, andererseits ist diese Unterbrechung des Alltags auch ein Jungbrunnen für mich.«



Abb. 17: Kind mit Kipa als fertiges Glasbild



Abb. 18: Das Deckblatt unseres geplanten Booklets